Meinem lieben Lautenfinger Hans Roelli zum 50. Geburtstag

Autor(en): **Schaer, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So hat sich bis heute, am Tage Deines fünfzigsten Geburtstages, eine reiche und köstliche Ernte von Garben und Einzelspenden gehäuft, auf die nicht nur Du selbst, sondern auch wir mit Fug und Recht stolz sein dürfen und für die wir Dir aufrichtig und bewundernd zu danken haben. Wir besitzen in Dir eine bodenständige poetische und musikalische Persönlichkeit und einen lebenstreuen und wahrhaften Gestalter all jener Probleme und Erlebnisse, die unsere Zeit in ihrer wirren und unruhigen wechselvollen Vielfältigkeit uns immer wieder aufs neue ans Herz legt. Du weißt sie mit überzeugender Ehrlichkeit darzustellen, aber es ist Dir auch ein innerstes Bedürfnis, sie immer wieder als ein siegreicher Überwinder im Sinne einer wahren Menschlichkeit und einer echten Lebensfrohheit zu gestalten, und dafür sei Dir noch unser besonderer Dank gesagt. Ist es doch kein bedeutungsloser Zufall, daß Dein letztes in friedeloser und aufgeregter Zeit entstandenes Gedichtbuch in das mutige und hoffnungsvolle „Zuversichtslied" ausklingt, dessen Schlußstrophe die prachtvolle, Dir selbst so am Herzen liegende Mahnung verkündet:

Wir wollen lieben und rufen:
Gott hat uns noch nicht verlassen!
So wollen wir wandern
Von einem zum andern
Und nehmen das Hassen
Auf Feldern und Gassen,
Aus jedem noch dunkeln Gesicht!"

Könnten wir Dir zur Feier Deines heutigen Wiegenfestes einen schöneren und besseren Wunsch mit auf den künftigen Lebensweg geben, als daß es Dir mit Deinem künstlerischen Schaffen und Wirken je und je und immer wieder aufs neue beschieden sein möchte, diesem edlen und notwendigen Zwecke selbstlos zu dienen, uns alle immer wieder tapfer und treu, daseinsfroh und lebensmutig, weltlobend und menschenliebend zu machen?

Und in diesem Sinne verbleibe ich in alter bewährter Freundschaft

Dein

Alfred Schaer.

Meinem lieben Lautensinger Hans Roelli zum 50. Geburtstag.

Du gabst mir deine Kunst mit vollen Händen
Und gossest mir dein Herz in meinen Wein:
Nun sollt' auch ich dir eine Gabe spenden
Und muß so arm und bitter dürftig sein! —

Du aber weißt: es stehen meine Türen
Stets offen dir und deinem müden Fuß;
Und meine Liebe will dich weiter führen
Mit stillem Dank und einem schlichten Gruß! —

Alfred Schaer.

Baum und Wanderer.

Der Wanderer stapft am Baum vorüber, ohne ihn zu beachten. Er müht sich um seinen Aufstieg und seine Spur. Baum und Wanderer gehören aber in der Art des Erlebens zusammen. Seit Anbeginn wurzelt der Baum im selben Erdreich, wandelt sich mit den Jahreszeiten und biegt sich langsam nach der Windrichtung. Trotz seiner stämmigen Festwurzelung, die nur durch Entwurzelung und Tod aufzuheben wäre, ist er geschmeidig genug, um seine Krone, ja selbst seinen Stamm zu wiegen, zu drehen, zu neigen. Die Wanderungen, die er seiner unentrückbaren Art entsprechend tut, sind für ihn ebenso bedeutsam und weit wie die unsteteren raschen Wanderungen des Menschen. Durch den immergleichen Ausblick vertieft sich der Horizont; das gemächliche Wachsen und Abweichen von seiner Urrichtung aber öffnet dem Baume derart neue und ungewohnte Blicke, daß ihn der behende Mensch darin nur scheinbar übertrifft. Gewiß greift der Wanderer ruhelos über diesen Berg und jenen Grat und errafft sich immer neue Bilder und Wunder. Aber in seinem Begehren ist er so zügellos, daß ihm die fromme beschauliche Versenkung in kleinste Dinge hinein mangelt — der Mensch schwingt den großen rohen Linien nach, ohne sie zu vertiefen und die Tiefen auszufüllen. Dafür öffnen sich ihm mehr Räume und Farben, mehr Geschenke, die ihn, wenn er der erdhaften Verwurzelung des Baumes teilhaftig wäre, begnaden könnten. Oft habe ich das lebhafte Gefühl, mich an einen Baum zu lehnen, in seine Krone zu lauschen und in sein saftaufziehendes Wurzelwerk meine Füße zu drängen. Immer geschieht eine Wechselwirkung: der Baum beruhigt in seiner Ruhe, verbreitert in seiner Breite und bewahrheitet in seiner Daseins-Sicherheit meine Gesichte und Erlebnisse — ich erzähle ihm von den Flügen über seine Blicke hinaus, die ihn ganz leise, kaum gedankenhaft zu erzittern scheinen — anfangs sind ihm die Bilder und ihre Beziehungen fremd. Doch nur solange, bis er ins Mark